

Hattie, J. (2015): **Teacher-Ready Research Review. The Applicability of Visible Learning to Higher Education. *Scholarship of Teaching and Learning in Psychology* (1), 1, 79-91.**

[Link zum Originaltext.](#)

Stichworte

Visible Learning, Lernen sichtbar machen, Lehr-Lernforschung, Unterrichtsforschung, Unterrichtseffektivitätsforschung, Constructive Alignment, Hochschullehre, Hochschuldidaktik

Datengrundlage und Zielstellung

Hattie interpretiert seine Forschungsergebnisse aus der Metastudie *Lernen sichtbar machen* bzw. *Visible Learning* (2014/2008) hinsichtlich ihrer Relevanz für die Hochschullehre. Hier greift er auf Teile des Datenmaterials zurück, das sich auf Universitätsstudierende bezieht. Er fasst zentrale Ergebnisse zusammen und diskutiert deren Bedeutung für die Hochschul-Praxis.

Methodisches Vorgehen

Hattie hat in seiner *Visible Learning*-Studie die Effektstärken unterschiedlichster (personeller, methodischer, organisatorischer, etc.) Rahmenbedingungen von Unterricht untersucht und kommt zu dem Ergebnis, dass fast alle Interventionen, die das Ziel hatten, den Lerneffekt zu erhöhen, dieses auch taten. Daraus leitet er den Schluss ab, dass die Untersuchungsfrage nicht lauten sollte, ob sich Effekte nachweisen lassen, sondern wie stark die Effekte der Interventionen sind. So haben manche Veränderungen im Lehr-Lern-Setting erheblich größere Einflüsse auf das Lernen als andere. Die durchschnittliche statistische Effektstärke aller untersuchten Interventionen lag bei $d=.40$. Diesen Wert nutzt Hattie als Grenze, um zwischen wirksamen und weniger wirksamen Einflussgrößen auf das Lernen zu differenzieren.

Kernergebnisse aus *Lernen sichtbar machen*

Folgende sechs Kernergebnisse aus der *Visible Learning* Studie benennt Hattie als zentrale Einflussfaktoren:

Der Lernzuwachs lässt sich steigern, wenn Lehrende...

1. überzeugt sind, dass die Evaluation ihres Einflusses auf den Lernzuwachs der Lernenden zu ihrer Hauptaufgabe gehört ($d=.91$).
2. bei der Evaluation ihres Einflusses zusammenarbeiten ($d=.91$).
3. ihre Lehrbemühungen am Vorwissen der Lernenden ausrichten ($d=.85$).
4. bereits am Anfang einer Einheit transparent machen, welche Erwartungen sie an die Lernenden haben ($d=.77$).
5. Lerninhalte auswählen, die ein optimales Verhältnis zwischen eher oberflächlichem Wissen und einem vertieften Verständnis ($d=.71$) erfordern und
6. das Anforderungsniveau optimal auswählen ($d=.57$).

Auswahl der Lehrmethoden

Einige Methoden weisen besonders hohe Effektstärken auf. Dazu gehören u. a. die Anregung, bisher bestehende Alltagsvorstellungen bei den Studierenden zu revidieren (*conceptual change*), die Schaffung von Diskussionsfreiräumen, Problemorientierung und das Einbeziehen der Lernenden in den Lehrprozess.

Diese Methoden lassen sich, so Hatties Einschätzung, auch in Formaten mit vielen Lernenden, wie den an den Universitäten etablierten Vorlesungen umsetzen. Über alle Studien hinweg hat sich die Lerngruppengröße als ein zu vernachlässigender Einflussfaktor ($d=.21$) auf den Lernerfolg erwiesen.

Die Lehrformate an den Universitäten sind in den letzten Jahren einem Wandel unterworfen. Digitalisierung eröffnet den Einsatz digitaler Abstimmungssysteme (*audience response systems*), Inverted-Classroom-Settings verändern die etablierte Form der Lehrveranstaltung, problemorientierte Lernmethoden sollen zu einem tieferen Verständnis führen. All diese methodischen Veränderungen haben Auswirkungen auf den Lerneffekt. Dennoch fasst Hattie die Ergebnisse seiner Meta-Analysen provokativ mit den Worten zusammen: „Method does not matter“ (S. 86).

Merkmale des Lehrens

Die Studienergebnisse weisen darauf hin, dass es bestimmte Merkmale des Lehrens gibt, die – unabhängig von der angewandten Methode – den Lernzuwachs der Studierenden steigern.

Insofern zieht Hattie den Schluss, dass es sinnvoll sei, Universitätslehrende im Hinblick auf solche Merkmale weiterzubilden:

Lehrende sollten:

- zu Beginn der Lehrveranstaltung ihre Anforderungen und Bewertungskriterien transparent machen,
- die Erwartungen an das Niveau der Lernenden anpassen indem sie sich an den Vorerfahrungen der Studierenden orientieren,
- Lehrmethoden verwenden, die den Lernenden helfen, zu einem vertieften Verständnis der Inhalte zu gelangen,
- darauf achten, dass die Anforderungen eine angemessene Herausforderung darstellen und die Lernenden dazu motivieren, Expert*innen des Themas zu werden,
- ausreichend orientierendes bzw. richtungsweisendes Feedback geben (mehr „where to next“ statt nur „where am I going“),
- sicherstellen, dass die Prüfungen mit den genannten Erwartungen im Einklang stehen (*constructive alignment*) und ein angemessenes Verhältnis von oberflächlichem und vertieftem Lernen abfragen,

- ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Lernenden aufbauen und dieses zwischen den Lernenden aktiv fördern.

All diese Merkmale – so Hattie – könnten Lehrende lernen.

Zudem sollten sich Lehrende durch eine forschende Grundhaltung auszeichnen und davon überzeugt sein, dass es ihre Aufgabe ist, die Auswirkungen der eigenen Lehre zu evaluieren.

Fazit

Lehrende sollten sich bemühen ihren Einfluss auf den Lernerfolg ihrer Studierenden zu erfassen und sich in der Lehrplanung folgende Fragen stellen:

Wie werde ich meinen Einfluss heute messen?

Was möchte ich heute erreichen und habe ich dies den Lernenden mitgeteilt?

Was ist der maximale Einfluss, den ich erreichen kann und wie viele Studierende kann ich gleichzeitig dahin bringen, dass sie dieses Ziel erreichen?

Darüber hinaus empfiehlt Hattie auf der Grundlage seiner Studienergebnisse Lehrenden:

- Prüfungen auch als Rückmeldung zum eigenen Einfluss auf den Lernerfolg der Studierenden aufzufassen,
- mit anderen Lehrenden zusammenzuarbeiten,
- Dialoge zu führen, statt Monologe zu halten und
- Fehler als Lerngelegenheiten zu begreifen.

Die Kernaussage der Studie lautet zusammenfassend: Wenn Lehrende sich auf die Definition, die Evaluation und das Verstehen ihres Einflusses fokussieren, führt dies zu besseren Leistungen bei den Studierenden. [kw]

